

DISKUSSION

## Sollen Sonderschulen wegfallen?

Von Gudrun Klinkhammer, 10.11.10, 17:36h

**Pädagogen aus dem Kreis Euskirchen beschäftigten sich in der zweiten Tagung der Reihe „Zukunft der Schule – Schule der Zukunft“ in der Grundschule Kall mit „inkluisiven“ Bildungssystemen.**



Rund 40 Lehrer aus dem Kreis Euskirchen nahmen an der zweiten Tagung in der Reihe „Zukunft der Schule - Schule der Zukunft“ in der Gemeinschaftsgrundschule Kall teil. (Bild: Klinkhammer)

KALL - Mit dem Thema „Mittendrin - und doch allein? Wie Inklusion gelingen kann“ beschäftigten sich am Dienstagnachmittag im Rahmen der zweiten Tagung zur Schulentwicklung in der Gemeinschaftsgrundschule Kall Lehrer aus dem Kreis Euskirchen und Referenten des Institutes für Bildungskonzeptentwicklung und des Institutes für pädagogische Diagnostik.

Bereits seit März 2009 ist die schon 2006 verabschiedete Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen auch in Deutschland geltendes Recht. Die unterzeichnenden Staaten verpflichteten sich darin, ein „inkluisives“ Bildungssystem vorzuhalten. Alle Schüler, egal welcher Herkunft, Religionszugehörigkeit, mit und ohne Behinderung, erhalten demnach das Recht, eine allgemeine Schule zu besuchen. Zur Not können die Eltern dieses Recht für ihr Kind einklagen.

Zu denken gibt in Deutschland in diesem Zusammenhang, dass die aktuellen Integrationsquoten, etwa für Schüler mit einer Behinderung, in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich sind, wie Detlef Träbert, Vorsitzender der Aktion „Humane Schule“, in seinem Einführungsreferat darlegte.

Werden in Niedersachsen nur 4,7 Prozent der Förderschüler auch an Förderschulen unterrichtet, sind es in Nordrhein-Westfalen 15 Prozent, in Bremen 44,9 Prozent. Die Kriterien in den Ländern seien unterschiedlich.

Träbert sagte, dass jährlich rund 2,6 Milliarden Euro nur für zusätzliche Pädagogen an Sonderschulen ausgegeben werden, fast 80 Prozent aller Förderschüler aber ohne Hauptschulabschluss blieben.

## **Lebhafte Debatte**

An Regelschulen würden viele Förderschüler bessere Leistungen erbringen. Langfristig gesehen sollen die Sonderschulen wegfallen, wie Dr. Angelika Jöbgen vom Institut für pädagogische Diagnostik bestätigte.

Eine Debatte über die Umsetzung der Vorgaben entbrannte dann im Laufe des Nachmittages. In Regelschulen integrierte Förder-Kinder erhielten bisher in der Regel auch noch zusätzlich separaten Unterricht. Beim inklusiven Schulangebot sollen solche Maßnahmen eingeschränkt werden.

Annemarie Petry-Fandel von der Wilhelm-Hubert-Cüppers-Schule in Trier stellte das Programm „Mathe zum Anfassen“ vor. Petry-Fandel: „Die Methoden Maria Montessoris sind nach wie vor aktuell, gerade im Hinblick auf die Inklusion, ermöglichen sie doch das Lernen im eigenen Rhythmus.“

Bereits seit 1981 ist die Peter-Petersen-Schule in Köln grundsätzlich offen für alle behinderten Kinder, unabhängig von der Art oder dem Schweregrad der Einschränkungen. Die Schule hat sich zu einer Inklusions-Schwerpunktschule weiterentwickelt, die körper-, geistig- und mehrfach behinderte Kinder in einer für Grundschulen ungewöhnlich großen Zahl betreut. Konrektorin Marietta Gawert stellte das Schulprogramm vor und zeigte Chancen sowie Grenzen auf.